

Bezugspreis  
monatlich M.  
in der Geschäftsstelle 7600.—  
in den Ausgabestellen 7800.—  
durch Zeitungsboten 8000.—  
am Postamt 8500.—  
ins Ausland 12 000 poln. R. in  
deutscher Währung nach Kurs.

Verleger:  
2278, 3110.

Verl.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Posen: Nr. 200283 in Posen.

Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint  
an allen Wochentagen.

Anzeigenpreis:  
f. d. Millimeterzeile im  
Anzeigenteil innerhalb  
Polens... 200.— M.  
Reklameteil 600.— M.

Für Aufträge  
aus Deutschland } Millimeterzeile im Anzeigenteil 200.— p. M.  
in deutscher Währung nach Kurs. } Reklameteil 600.— p. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörungen, Arbeitsverhinderung oder Ausperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Ein Gast.

Der Leiter der polnischen Regierung, Ministerpräsident General Sikorski, weilte heute in Posen. Das sehr reichhaltige Programm seines anverhaltigen Besuchs sieht auch einen Empfang von Vertretern der Bevölkerung vor, und zweifellos wird diese Gelegenheit von vielen benutzt, dem Mann, der an der Spitze der polnischen Regierung steht, zu sagen, was ihr Herz bedrückt und ihnen das Dasein erschwert. Die hiesigen Deutschumsorganisationen entsenden zu diesen Audienzen keine Vertreter. Zu kurz ist die da für angelegte Zeit, zu kurz bemessen auch der ganze Aufenthalt des Herrn Ministerpräsidenten in unserer Stadt, als daß von dem eiligen Empfang einer deutschen Abordnung in einer langen Reihe anderer Abordnungen etwas Erpriechliches erwartet werden könnte. Und darüber hinaus hat uns die Erfahrung gelehrt, daß solche Besuche nicht die geeignete Gelegenheit sind, ernste Fragen von größter Bedeutung zu behandeln, und daß das Wechseln einiger verbindlicher und doch unverbindlicher Worte über solche Fragen keinen praktischen Nutzen hat. Zu richtig ist in unserem Gedächtnis die Erinnerung an den Besuch des Ministerpräsidenten Ponitowski im November 1921. Damals wurden von dem hohen Gast auch Vertreter der deutschen Bevölkerung unseres Teilgebietes empfangen. Die Antwort des damaligen Ministerpräsidenten auf die deutschen Wünsche und Beschwerden war der Ausdruck seiner Bewunderung über diese Wünsche und Beschwerden, da doch — wie Herr Ponitowski damals meinte — „die Deutschen in Polen frei an nationaler Entwicklung teilnehmen und Nutzen ziehen von allen Freiheiten, die die republikanische und konstitutionelle Verfassung des polnischen Staates seinen Bürgern gewährt.“ Das sagte damals derselbe Ministerpräsident, der fast unmittelbar vorher in einer Rede in Posen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß die Spuren des Deutschtums hier kaum noch wahrnehmbar seien und daß man auf dem Wege zu dem erwünschten Ziel der völligen Entdeutschung schon soweit fortgeschritten sei.

Wir stellen es damals fest und stellen es heute nochmals fest, daß die Freiheit der nationalen Entwicklung von der Herr Ponitowski damals sprach, und die Entdeutschungspolitik, wie sie gerade hier in Posen leider vielfach verstanden wird, einander ausschließen. Eine solche Entdeutschungspolitik muß aber auch notwendigerweise im Widerspruch stehen zu dem Geist der polnischen Verfassung und dem Sinn des Minderheitenschutzes, der als einer der Zusätze zum Friedensvertrage von Versailles eine der Grundlagen des Daseins des polnischen Staates bilden.

Wie der einzelne Pole oder die einzelne polnische wirtschaftliche oder politische Gruppe dem Deutschtum gegenüber steht, das ist eine Sache für sich, und eine Sache, mit der die Politik der Regierung nichts zu tun haben darf. In die politischen Vorstellungen und Bestrebungen des Einzelnen und einer einzelnen Gruppe mischen sich menschliche Instinkte und Parteinstinkte nicht immer edler Art, zu deren Zustandekommen gerade hier in unserem Teilgebiet, vielfach auf der einen Seite jahrelange Verhetzung und auf der anderen Seite das Verlangen nach völliger Ausschaltung der deutschen Konkurrenz beigetragen haben. Wie unschuldig und mit welchen Mitteln der Kampf gegen das Deutschtum hier oft geführt wird, wie man, um der Volksmeinung ein möglichst häßliches Bild des Deutschtums beizubringen, Wortbedeutungen nach Belieben verändert, deutsche Ware als minderwertig darstellt, deutschen Bürgern Polens Absichten und Handlungen unterschiebt, die sie nie gehegt und befangen haben, — kurzum wie man alles tut, um in der leicht beeinflussbaren öffentlichen Meinung das Deutschtum herabzuwürdigen und die Deutschen als ein für den Polen haßenswertes und für den polnischen Staat gefährliches Element darzustellen, — das wurde an dieser Stelle schon wiederholt gezeigt.

Die Privatpolitik einzelner Bürger und einzelner Gruppen der Bevölkerung ist fast immer von persönlich gefärbter Sympathie oder Antipathie, von Haß und Liebe, von privatwirtschaftlichen Rücksichten und von Konkurrenzsucht beeinflusst. Für die Politik einer Regierung, für die Politik, der ein Ministerpräsident die Richtung gibt, darf es solche Einflüsse nicht geben. Für diese Politik darf es nur eine Richtschnur geben. Diese Richtschnur ist: **Sachlichkeit und Gerechtigkeit.**

**Sachlichkeit und Gerechtigkeit:** Das ist alles, was wir von der Regierung verlangen. Wir wissen, daß wenn die Regierung für sich selbst und für die ihr untergeordneten Stellen Sachlichkeit und Gerechtigkeit als oberste Maxime unbedingt gelten läßt, sie sich unbedingt und ausnahmslos auf den Boden der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages stellen muß. Und daß sie dann jede Schädigung oder Benachteiligung polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität, weil sie deutscher Nationalität sind, unbedingt vermeiden und verhindern muß.

Wir verlangen wir nicht. Und wir haben zu Herrn Sikorski das Vertrauen, daß er, der schon mehr als einmal bewiesen hat, wie ernst und heilig er sein Amt als polnischer Ministerpräsident auffaßt, in dieser seiner Eigenschaft als polnischer Ministerpräsident bemüht ist, aus seiner Politik alles zu halten, was sie von dem reinen Ideal der Sachlichkeit und Gerechtigkeit entfernt. Mag er als Mensch aus Deutschen

## Was darf in Polen über Frankreich geschrieben werden?

In dem in Katowitz erscheinenden „Oberschlesischen Kurier“ wurde am 27. Februar unter der Überschrift „Französischer Vandalismus“ ein Artikel veröffentlicht, der sich mit den Vorgängen im besetzten Gebiet Westdeutschlands befaßte. Um die darin gemachten Angaben zu erhellen, war ein Bild beigegeben, das die Vermüthungen in der Handelskammer von Bochum zeigte. Dies gab der Katowitzer Polizeibehörde Veranlassung, den „Kurier“ vom 27. Februar zu beschlagnahmen. Ein Gerichtsbeschluss bestätigte die Beschlagnahme und der Staatsanwalt erhob Anklage wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. In dem Anklagebeschluss war ausgeführt, daß Frankreich ein befreundeter Staat Polens sei und deshalb geschützt werden müsse; es liege aber auch Aufreizung zu Gewalttätigkeiten vor.

In dem Verhandlungstermine vor der Strafkammer des Kreisgerichts Katowitz hatte sich dieserhalb der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“ Theo Kroczel zu verantworten. Wie die Anklagebehörde die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten aufzufasse, erklärte der Anklagevertreter, daß der Artikel geeignet war, die Deutschen gegen die wenigen, in verschiedenen Ämtern befindlichen Franzosen aufzustacheln und zu reizen, gewalttätig gegen diese vorzugehen. Zum Beweise seiner Annahme legte der Staatsanwalt eine Nummer der in deutscher Sprache erscheinenden polnischen „Grenzzeitung“ vor, die auf diesen Umstand hinwies.

Der Verteidiger wies nach, daß der infratinierte Artikel lediglich eine Überschrift über nackte Tatsachen gebracht habe, wie solche auch andere deutsche, selbst polnische Zeitungen gebracht haben. Das Bild selbst, das das verüthete Handelskammerbureau von Bochum zeigte, wirkte nicht aufreizend, aber vielleicht nach einer Richtung hin unangenehm, und das konnte für den Redakteur nicht bestimmend sein, das Bild nicht zu bringen. Es werden doch so verschiedene andere Abbildungen den Zeitungsberichten beigegeben, um den Lesern die Sache klarzumachen, jedenfalls war auch dieses Bild nach einer photographischen Aufnahme gefertigt, brachte also nur eine nackte Tat-

gegenüber stehen, wie er will. Mag er uns lieben oder hassen, mag er im deutschen Wesen die Richtigkeit oder die Schattenseiten stärker sehen, — wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er als erster Beamter der Republik Polen im klaren Bewußtsein seiner Pflicht jedem auch, seine Sachlichkeit zu trüben, seine Gerechtigkeit zu schwächen mit der erforderlichen Schärfe entgegenzutreten wird, und daß, wer sich schon mehr als einmal als Mann des festen Willens und der starken Hand gezeigt hat, auch Manns genug sein wird, von allen seinen Untergebenen zu fordern, was für sie ebenso gilt wie für ihn: **Sachlichkeit und Gerechtigkeit.**

Die Haltung der Regierung gegenüber der deutschen Minderheit in unserem Teilgebiet hat aber abgesehen von ihren unmittelbaren Folgen, noch eine mittelbare Bedeutung. Es war oben schon die Rede davon, wie leicht einflussreich die Volksmeinung ist. Von der Regierung und ihrer Haltung hängt zum guten Teil die Erziehung der Volksmeinung ab. Sie, die Regierung, kann es erreichen, daß die Volksmeinung sich darauf besinnt, daß für die nationalen Minderheiten dieselben Gesetze und dieselben Verfassungsbestimmungen gelten wie für die übrigen Bürger des polnischen Staates, daß die nationalen Minderheiten einen ihnen vertraglich zugesicherten Anspruch auf Schutz ihrer Rechte und auf freie nationale Entwicklung haben. Von ihr, der Regierung, hängt zum guten Teil ab, ob die Schwierigkeiten, auf die wir immer wieder stoßen, und die das schöne Bild der friedlichen Entwicklung der jungen polnischen Republik in betrüblicher Weise entstellen, ein Ende bereitet wird, von ihr hängt es ab, daß die Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verhöhnungen mit denen in Versammlungen und in einem Teil der Presse noch immer gegen uns Deutsche gearbeitet wird, als minderwertiges und unzulässiges Instrument endlich einmal zum alten Eisen geworfen werden.

Wir begrüßen den Herrn Ministerpräsidenten als Gast der Stadt Posen. Er ist einer der Männer, deren Gesinnung und Haltung einst die Geschichte zu bewerten haben wird, wenn sie von den Geschehnissen der wiedererstandenen Republik Polen berichten und die Frage aufwerfen wird, wo die Wurzeln der Erfolge, wo die Ursachen der Mißerfolge zu suchen sind.

### Die Posener polnische Presse zum Besuch des Ministerpräsidenten.

Der „Kurjer Poznański“ bringt die Reise des Ministerpräsidenten Sikorski mit der Seimdisession am 15. März, die der Frage der Westmarken politisch gewidmet war, in Zusammenhang und erblickt in der Posener Reise des Ministerpräsidenten einen taktischen Zug auf dem parlamentarisch-politischen Schachbrett. „General Sikorski will“, so schreibt der „Kurjer“, „um jeden Preis am Ruder bleiben. Er rechnet mit jeglichen Kombinationen und möchte sich auch die Sympathien des nationalen Lagers sichern.“ Deshalb komme er nach dem ehemals preussischen Teilgebiet, um die Herzen der hiesigen Bevölkerung auf dem einfachsten Wege zu treffen, d. h. dadurch, daß er die Entdeutschung der Westmarken im Sinne der Forderungen des nationalen Lagers, besonders aber der Bevölkerung Großpolens und Pommerellens, vorschleift. Der „Kurjer“ versichert dann, daß die Rede, die Sikorski halten werde, selbst wenn sie völlig die Linie der Postulate des hiesigen Teilgebiets einnehmen sollte, die Stellung des nationalen Lagers zu Sikorski nicht ändern werde, und begründet dies damit, daß nur eine Regierung die von der Notwendigkeit frei sei, taktische Züge zu tun und zu labieren, volle Garantien für eine konsequente und dauerhafte Politik in der deutschen Frage geben könne.

Der „Dziennik Poznański“ erklärt, daß die Reise des Ministerpräsidenten nach Posen mit den Krakauer Beratungen in

sache. Vom Standpunkt der Anklage aus war aber der Redakteur straffällig und der Anklagevertreter beantragte eine Geldstrafe von 100 000 Mark.

Im Schlusswort machte der Verteidiger geltend, daß der Vorwand zu dieser Anklage, der durch das freundschaftliche Verhältnis Polens zu Frankreich gegeben sei, keine reale Grundlage habe. Polen habe doch noch mit verschiedenen anderen Staaten Verträge und sei dadurch befreundet, man trage aber keine Bedenken, über Vorkommnisse mit Japanern, Italienern u. m. zu schreiben. Was in dem Artikel stehe, seien nur Tatsachen, die Großstadtblättern entnommen sind. Lege das Gericht Wert darauf, so könne ja der Beweis für das Gesagte angetreten werden. Vorseidigung liege auch nicht vor, das wäre eine Sache, die Frankreich auf diplomatischem Wege durchzusetzen hätte. Aus diesen Erwägungen heraus haben schließlich Verteidiger und Angeklagter um Freisprechung. Nach nur kurzer Beratung verkündete sodann der Gerichtsvorsitzende den Freispruch und Tragung der Kosten durch die Staatskasse.

### Beanstandete Überschriften.

Der Herausgeber des „Stadt- und Land-Vote für die Kreise Niedzgod und Szamotulh“ wurde vom Starosten des Kreises oder seinem Vertreter zur Rede gestellt und verwahrt, weil die Zeitung Nachrichten aus dem besetzten Ruhrgebiet unter Überschriften gebracht hatte wie „Unterjochung der französischen Räuberheere“, „Kommunisten gegen das französische Räuberumwesen“, „Seine Zurückhaltung der gestohlenen Militionen“. In einem Falle, in dem die Beanstandung erfolgte, bevor die Zeitung in den öffentlichen Verkauf kam, wurde die Ersetzung der Überschrift „Unterjochung der französischen Räuberheere“ durch die neue Überschrift „Angeordnete französische Unterjochung“ erreicht. In einem andern Falle wurde das Blatt beschlagnahmt. Es ist zu beachten, daß die beanstandeten Überschriften auch von anderen deutschen Zeitungen innerhalb der Wojewodschaft verwendet wurden, ohne daß sie beanstandet wurden.

engstem Zusammenhang stände, da es sich um die Frage der Umbildung des Kabinetts Sikorski handle. Das Ziel der Reise Sikorskis sei, mit jenen Elementen in Polen, die bisher vom polnischen Radikalismus ständig und leidenschaftlich bekämpft worden wären, in enge Fühlung zu treten. General Sikorski sei sich darüber klar geworden, daß sein Kabinett im Februar und im März nur aus Gnade beruigen, gegen die er in den ersten Wochen mit seiner ganzen Front gerichtet war, am Leben geblieben sei und komme deshalb nach Posen. Zwischen Krakau und Posen bestehe heute der enge Zusammenhang, und der Schüssel für die parlamentarische Lage in Polen liege nicht nur in Krakau, sondern auch in Posen. Zum Schluss bemerkt das Blatt, daß der Aufenthalt des Ministerpräsidenten in Posen vermutlich zur Lösung der brennenden Fragen beitragen werde.

Der „Przeglad Poranny“ betont, daß die Reise des Ministerpräsidenten Sikorski nach Posen schon lange geplant gewesen sei, aber infolge der Arbeitsüberhäufung, die in den letzten Monaten auf den Schultern des Generals geruht habe, und angesichts der Aktualität von Problemen, die keine Aufschiebung duldeten, auf den heutigen Tag verschoben worden sei. Es sei nicht die Schuld des Ministerpräsidenten, daß sein Aufenthalt in Posen erst in die Zeit der Krakauer Verhandlungen zwischen dem Reichsblat und den Blättern über die Bildung eines neuen Kabinetts falle. Der „Przeglad“ spricht dann dem Ministerpräsidenten seinen Dank darüber aus, daß er nicht der Hypnose der Parteiverhandlungen unterlegen sei, und fährt fort: „Durch seine Reise nach Posen hat General Sikorski bewiesen, daß er das Problem einer rationalen Lösung der Staatsaufgaben höher stellt als die Frage, von wem es gelöst wird, und daß es ihm vollkommen gleichgültig sei, ob seine Partei in ein neues Kabinett eintreten, und welchen Posten sie in diesem bekleiden werde.“ In dem das Blatt das Verantwortlichkeitsgefühl Sikorskis für die Geschichte des Staates hervorhebt, führt es drei große Taten des Generals an, nämlich die Unterdrückung des in der Ermordung des Präsidenten Narutowicz und den Strafenmorden in Warschau an die Oberfläche gelangten fermentes der Anarchie, den Sieg auf dem Gebiete der internationalen Politik, der in der Anerkennung der polnischen Ostgrenzen seinen Ausdruck gefunden habe, und schließlich den Plan der Sanierung der Valuta und der Staatsfinanzen. Zum Schluss bemerkt das Blatt, daß den wesentlichsten Teil der Rede, die Sikorski hier halten wird, alles das bilden werde, was sich auf die deutsche Frage in Polen bezieht.

### Beratungen des Ministerpräsidenten in Lodz.

Den größten Teil des Aufenthaltes des Ministerpräsidenten Sikorski und der Minister Darowski und Ossowski in Lodz nahmen Konferenzen mit Vertretern der Industriellen und der Arbeiter ein. Die Arbeiterdelegation repräsentierte die Massenverbände, den christlichen und den polnischen Verband. Über den Verlauf der abgehaltenen Konferenzen wird berichtet: Die Delegierten der Industriellen legten den Schwerpunkt ihrer Erklärungen auf den Mangel an Umlaufmitteln als Hauptursache der gegenwärtigen Krise. Gleichzeitig gaben die Industriellen der Befürchtung Ausdruck, daß die Verringerung des Exportes der Lodzer Industrie die Unmöglichkeit nach sich ziehen könne, den Auslandsverpflichtungen nachzukommen. Die Vertreter der Berufsverbände aller Richtungen erklärten ihrerseits einmütig, daß sie die Tatsache des Mangels an Umlaufmitteln nicht in Zweifel zögen, daß sie aber die Verringerung der Produktion durch die Industriellen als einen Schritt ansähen, der gegen die gesamte Arbeitererschaft gerichtet sei und der den Arbeitgebern die Möglichkeit gebe, den Arbeitern Bedingungen zu diktiert, der aber zugleich auch einen Versuch darstelle, im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Wechsel in der Finanz- und Kreditpolitik der Regierung auf diese einen Druck auszuüben. Die Verbandsvertreter der polnischen Arbeiter erklärten ferner, daß sie sich der schwierigen Wirtschaftslage des Staates bewußt wären und deshalb gemäßigtere Forderungen gestellt hätten. Sie könnten von dem von der Statistischen Kommission festgelegten Minimum nicht abgehen, da die durch die Kommission festgestellten Koeffizienten kleiner seien, als die tatsächliche prozentuale Zunahme der Feuerung. Außerdem müsse man das natürliche Bestreben der Arbeiterklasse nach Steigerung ihrer Lebenslage berücksichtigen. Mit diesen Erklärungen beider Seiten endigte der offizielle Teil der Beratungen über die Lodzer Industriekrise.



# Republik Polen.

## Der Ministerpräsident in Lodz.

Am Montag 11 Uhr vorm. traf Ministerpräsident Sikorski in Begleitung des Handelsministers Ossowski und des Arbeitsministers Darowski im Kraftwagen in Lodz ein. Nach seiner Ankunft empfing Sikorski im Wojewodischatsgebäude Vertreter der Schul-, Militär- und Kommunalbehörden. Darauf fand unter seinem Vorsitz eine Konferenz von Vertretern der Lodzer Industriellen und der Arbeiterverbände statt. Gegenstand der Beratungen war die gegenwärtige Industriekrise und die infolge dessen drohende Zunahme der Arbeitslosigkeit. Dann empfing Ministerpräsident Sikorski Vertreter der Presse und begab sich nach einem Diner nach Polen. Die Minister Ossowski und Darowski sind um 4 Uhr nachmittags nach Warschau zurückgekehrt.

## Der päpstliche Legat B. Gennochi beim Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Sikorski empfing am Sonntag in längerer Audienz den päpstlichen Legaten B. Gennochi, der nach Beendigung seiner Mission in Polen demnächst nach Rom zurückkehren wird. In der Unterredung wurde auch die Erschießung des Prälaten Butkiewicz und die Lage des Erzbischofs Cieplak und der übrigen in Cieplakprozeß in Moskau verurteilten Geistlichen berührt. B. Gennochi gab dem Ministerpräsidenten die Versicherung, daß er die Meinung des polnischen Volkes der Kurie mitteilen werde. Ministerpräsident Sikorski hat im Namen der Regierung, das aufrichtige Vertrauen des polnischen Volkes in das unerschütterliche Wohlwollen für Polen zum Ausdruck bringen zu wollen.

## Amerika erkennt die Grenzen Polens an.

Das polnische Außenministerium wurde durch eine Note der Regierung der Vereinigten Staaten benachrichtigt, daß Amerika die Grenzen Polens, dem Beschluß des Völkerversammlungsorgans entsprechend, anerkennt.

## Von Polens Vertretung in Danzig.

Kajetan Dzierzyski Morawski, Vizepräsident des Departements des Außenministeriums, wurde zum Legationsrat 1. Klasse und zum Vertreter des polnischen Generalkommissars in Danzig ernannt.

## Ein Milliardenkredit zur Hebung der Bautätigkeit.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat einen 20-Milliardenkredit für Belebung der Bautätigkeit im Lande flüchtig gemacht. Der Kredit wird an Institutionen und Privatpersonen durch Vermittlung von Banken erteilt werden.

## Die Postämter in Polen.

Die Zahl der Postämter in Polen im Jahre 1922 betrug nach einer in der polnischen Presse veröffentlichten Zusammenstellung 2610. In gutem Zustande befinden sich die Postämter der Wojewodschaften Posen, Kommerellen und Polnisch-Oberschlesien; die Postämter in anderen Gebieten sind in dieser Hinsicht schlechter bestellt. Im Bezirk der Post- und Telegraphendirektionen Posen und Bromberg gab es 874 Postämter, so daß auf je ein Postamt 3400 Einwohner kamen. In Polnisch-Oberschlesien betrug die Zahl der Postämter 129, so daß auf jedes Postamt 7500 Einwohner entfielen. Am schlechtesten sind die entsprechenden Zahlen im Post- und Telegraphenbezirk Lublin mit 145 Postämtern, eins auf je 23 100 Einwohner. Es folgen Wilna mit 143 (je 17 700 Einwohner), Krakau mit 350 (je 10 700 Einwohner), Lemberg mit 663 (je 9600 Einwohner).

## Zusammenarbeit des polnischen und des italienischen Kapitals.

Zwischen der italienischen Gesellschaft „Ansaldo“ und der polnischen Lokomotivbaugesellschaft „Ursus“ werden Verhandlungen über die Zusammenarbeit zwischen polnischen und italienischen Kapitalien abgehalten. Die künftige Tätigkeit der Gesellschaft „Ansaldo“ in Polen soll sehr breit ausgedehnt sein, besonders auf dem Gebiete des Baus von Lokomotiven, Waggonen und Kraftwagen. Im Zusammenhang damit soll das genannte Unternehmen, das eines der größten in Italien ist, demnächst eine entsprechende Umgestaltung erfahren.

Die Angelegenheit war kürzlich Gegenstand von Beratungen des italienischen Ministerrates unter Vorsitz Mussolinis und Teilnahme der Hauptaktionäre der Gesellschaft „Ansaldo“. Es wurde beschlossen, aus der Gruppe Cogne-Mosca, die Eisen- und Elektrizitätswerke und Schmelzhütten besitzt, eine vollkommen autonome Gesellschaft zu machen, an der der italienische Staat mit den Rechten eines gewöhnlichen Aktionärs mit einem Kapital von 70 Millionen Lire beteiligt ist.

## Sperrung einer deutschen Versammlung.

Kürzlich tagte im katholischen Vereinshaus in Königschätte unter dem Vorsitz des Präses Rathja die Monatsversammlung des deutschen katholischen Jugend- und Jungmännervereins, die sich mit religiösen und politischen

Themen befaßte. Wöglich drangen drei Männer, mit Stöcken und Reitpfeilen bewaffnet, in den Saal und schrien in polnischer Sprache „Hände hoch!“ Sie durchsuchten die Anwesenden nach Waffen, und als sie keine fanden, forderten sie die Auflösung der Versammlung, da sonst etwas passieren würde. Um des lieben Friedens willen löste denn auch der Präses die Sitzung auf.

## Die Organisation der Mohammedaner in Polen.

Nach dem Muster der „autokephala“ gewordenen russisch-orthodoxen Kirche in Polen wünschen jetzt die in Polen lebenden Mohammedaner auch für sich ein eigenes Oberhaupt. Nach einer Meldung der „Neczpolska“ haben die Wilnaer Mohammedaner die bis jetzt den mohammedanischen Glaubensbehörden in der Krone unterliegenden, der Warschauer Regierung eine Denkschrift überreicht mit der Bitte, um Gründung einer mohammedanischen Oberkirchenbehörde für Polen.

## Strzyński Rüdelt hr.

### Im politischen Ausschuss des Ministerrates

erstattete Minister Strzyński am Sonntag Bericht über seine Auslandsreise. Der übrige Teil der Sitzung war der Besprechung einiger Fragen gewidmet, die mit der Reise des Außenministers im Zusammenhang standen, sowie die Angelegenheit der in Moskau verurteilten katholischen Geistlichen.

### Pressvertretern

erklärte Minister Strzyński in einer Konferenz, daß er während seiner Reise überall herzlichen Empfang und Verständnis für die Presse Polens angetroffen habe. Besonders bemerkenswert sei die Aenderung in der Haltung der englischen Regierung, besonders aber Lord Curzon's, des Uchwevers der bekannten Dignitäre, der in der letzten Konferenz dem Minister Strzyński sagte: „Wir wollten ein freies Polen, deshalb wollen wir es lebensfähig, stark und mächtig sehen.“ Auch mit Mussolini hatte Minister Strzyński einen herzlichen Meinungsaustausch. In kurzer Zeit sei eine günstige Entscheidung in der Faurerfrage im Sinne der Anträge der Delegationskommission zu erwarten, was eine Verständigung mit dem sich nach Warschau aufmachenden Beneß erleichtern werde.

## Die antisemitische Agitation in Posen.

### Ein Aufruf.

der am Sonntag in den Straßen Posens zu sehen war und der wohl mit Schuld ist an den Nachmittagsvorfällen, über die gestern berichtet wurde, ist jetzt im „Kurjer Poznanski“ (in der Dienstagsnummer in vollem Umfang und genaum Vorlaut abgedruckt. Sein Schluß (der Aufruf ist ziemlich lang) lautet: „Verfolge jeden Juden und diejenigen, die mit ihm zusammen arbeiten, verfolge den Juden auf Schritt und Tritt den Aufenthalt bei uns und lehne ihm jede Unterstützung ab, denn der Fluch der kommenden Geschlechter wird auf dich fallen.“

Willst du dich überzeugen, wie viel Juden es bei uns gibt: Geh vor den Tempel, geh auf den Bahnhof, geh auf die Krämerstraße, auf die Bronter und die anliegenden Straßen, und du wirst erschrecken vor ihrem Schwarm.

Hört mit dir, du Jude Volschewitz, aus unserm Teilgebiet! Der gesunde Teil der Bevölkerung wirft wegen der Vernichtung und wegen der Morde seine ganze Verachtung gegen dich.

Hört, du Jude Volschewitz, aus ganz Polen! Hört mit dir, du Schwarzer, Zerstörer, Mörder! Kein zivilisierter Staat will dich haben; warum soll Polen dich annehmen und erziehen.

Greifen wir zur Selbstwehr, Landsteute, und unterstützen wir nur die Unfrigen.

Ans Wort aus eigener Kraft, ohne sich nach der Regierung umzusehen. Unsere Parole von nun an: Fort mit dem Judentum!

### In der Erschließung.

die am Sonntag bei den Posener Protestkundgebungen gegen die Erschießung des Prälaten Butkiewicz gefaßt wurde, wird die Regierung aufgefordert, eine Verständigung mit den Regierungen der europäischen Mächte und der Regierung der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Organisation einer internationalen Aktion zum Schutze des in Sowjetrußland den Verfolgungen ausgesetzten Christenglaubens in die Hand zu nehmen und danach zu streben, daß in Zukunft die Gewissensfreiheit als internationaler Grundsatz und insbesondere die Rechte der katholischen Kirche gesichert sind. Von der Regierung wird ferner die sofortige Entfernung aller Juden aus den Regierungsstellen verlangt.

### „Keinen rechten Zweck.“

Zu den Vorgängen in Posen nach der Butkiewicz-Manifestation am vorigen Sonntag schreibt der „Kurjer Poznanski“:

„Wir müssen stark betonen, daß solche Ausschreitungen, wie das Einschlagen von Scheiben usw., absolut nicht gutzuheißen sind.“

Erstens erniedrigen sie das hohe moralische Niveau der Manifestation, deren Zeuge Polen gestern war, und dann haben sie keinen rechten Zweck. Wird das Einschlagen von Scheiben in der Synagoge auch nur einen Juden bewegen, Polen zu verlassen? Nur die strenge Beachtung der Parole: „Der Seine dem Seinen“ kann in unserem Kampf gegen das Judentum positive Resultate geltend. In dieser Richtung soll die geistige Kundgebung, sowie die ganze jüdisch-kommunistische Agitation unserer Willen antreiben!“

## In Memel wird geschossen.

Nachdem, wie bereits berichtet wurde, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Memeler Gewerkschaften und Vertretern der litauischen Regierung über die Ausweisung von Personen, die Memelländer sind, Ertz einschneidender Geheße und Verordnungen, Aufhebung des Ausnahmezustandes u. a. m. am Freitag zum Generalstreik geführt hatten, fand am Sonnabend in Memel ein Umzug der Streikenden statt, während dessen es zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und dem litauischen Militär kam.

Auf dem Rückmarsch wurde Militär nach Memel kam es an der Präfektur zu einem Zwischenfall. Litauisches Militär hieb mit Kolben auf die Menge ein.

Auf mehrere Schredschüsse hin stob die Menge auseinander. Währenddessen wurde Militär aus der Kaserne herangezogen und räumte in Stärke von 60 Rekruten und ungefähr 150 Mann Infanterie mit aufgestellten Bajonetten die Straße.

Nachdem die Menge dort etwa eine Stunde gewartet hatte, kam der Gewerkschaftsführer Westphal von den Verhandlungen zurück und teilte mit, daß Subrys ihm erklärt habe, er werde die Gefangenen nicht freilassen, sondern im Gegenteil noch 10 000 Verhaftungen vornehmen und die Festgenommenen in ein Konzentrationslager nach Litauen schaffen lassen.

## Der bekannte Ablauf der Dinge: Denkmalsbeseitigung.

Aus Memel wird gemeldet: In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde hier das Denkmal Kaiser Wilhelms I. beseitigt.

## Die ukrainischen Politiker in Oesterreich.

Die österreichischen Behörden gaben den ukrainischen Politikern bekannt, daß sie ihnen den weiteren Aufenthalt in Oesterreich nicht gestatten, falls sie nicht eine Deklaration unterzeichnen, daß sie sich jeder politischen Tätigkeit auf österreichischem Gebiet enthalten werden. Es verlautet, daß mehrere ukrainische Politiker solche Deklationen unterzeichnet haben, darunter Singalewicz und Breiter. Doktor Kosi-Gewickz fliehet nach Paris über, wohin sich auch Petruschewitsch begibt, der zurzeit in Prag lebt.

## Baldiger Beginn der zweiten Lausanner Konferenz.

Das Sekretariat der Lausanner Konferenz hat die Vorbereitungen zur Einberufung der Konferenz auf den 15. April getroffen. Gut informierte Lausanner Kreise bemerken jedoch, daß die Konferenz wegen der Wahlen in der Türkei später stattfinden werde.

Die französische Presse erklärt bezüglich der Lausanner Verhandlungen, daß sich die Lage der Angora-Regierung infolge der Auflösung der Kammer beseitigt habe, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Kammer gemäßigter sein wird.

## Sowjetrußland.

### Von einer ersten Erkrankung Trozkis

wissen polnische Blätter zu melden. Danach soll der Militärbefehlshaber Rußlands am Krebs erkrankt sein. Er ist in gut unterrichteten Kreisen sogar mit der Wahrscheinlichkeit seines baldigen Todes.

### Verhaftungen von Offizieren.

Nach einer Meldung aus Tiflis wurde der Oberbefehlshaber der kaukasischen Roten Armee, Jegorow, und mit ihm Major Bugatschew und eine Reihe anderer Offiziere unter dem Verdacht der Beteiligung an einer antisowjetischen Verschwörung verhaftet.

und Unglück schufen. Sein eifrigster Gegenspieler aber war der Rotbauer, der, immer vom Pech verfolgt, mit hervorquellenden Augen um das letzte spielte, was er hatte, um den Hof seiner Väter, der unterdessen drinnen im tief verschneiten Wildentreuth von dem kommenden Frühling träumte.

Die hohe Terrasse war auf Broighems Wunsch in einen gedeckten Raum verwandelt worden. Man hatte ein Glasdach darüber gebaut und kleine Öfen aufgestellt, die angenehme Wärme verbreiteten. Und in diesem also hergerichteten Raume saß nun Abend für Abend der kleine Zirkel des Stafen und tauchte Haschisch.

Ruth durchlebte diese Wochen wie im Fieber. In den kurzen Stunden klarer Besinnung schaute sie oft zurück und fühlte trotz des Vergessens, das sie Abend für Abend trank, das brennende Weh, das sie noch immer über den Verlust des Geliebten empfand. Dann rannen die Tränen, dann schluchzte sie auf in wildem Schmerz, dann kam aber auch das heiße Verlangen nach neuem Rauch über sie, und sie bat Broighem kniefällig um seinen Zauberrauch, den er ihr immer zurückhaltender und mit stets dringlicherer Gegenforderung reichte.

Ihr Brief aber lag noch immer uneröffnet in der verlassenen Hütte der oberen Hochalm. Sein Papier wurde grau und erstarrte im Frost der eiligen Winterkälte, die den früher so traulichen Raum erfüllte.

Einsmal aber wurde er doch geöffnet und gelesen: am Weihnachtsabend, als es schon zu dunkeln begann, kam ein einsamer Mann durch den verschneiten Hochwald herab, öffnete die verquollene Tür der Hütte und tastete sich durch die Finsternis nach der Kammer im Obergeschoß. Dort machte er Licht, erbrach den schon etwas vergilbten Umschlag und begann mit schwimmenden Augen zu lesen, was eine Unglückliche in einer Nacht dumpfer Verlassenheit empfunden und niedergeschrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Dunder, Berlin.

## Der heilige Berg.

### Roman von Wilhelm Hagen.

(67. Fortsetzung.) (Nachdruck unterlagt.)

Man saß gerade beim Diner, war durch die schmackhaften Speisen und feurigen Weine in gehobener Stimmung und aufgelegt zu allerhand Torheiten und Scherzen.

Raum war das Diner zu Ende, so bildete sich eine allgemeine Tafelrunde, an welcher der Wein in Strömen floß, während begeisterte Lobreden auf Bobraschek und seine literarische Tat den Raum erfüllten.

Einer der Anwesenden machte sogar den Vorschlag, Bobraschek möchte sein Zerkleiton selbst vorlesen, damit man es ganz rein genießen könnte.

Als er geendet hatte, hob man ihn unter stürmischen Zurufen auf den Tisch, und irgend jemand machte den ausgefallenen Vorschlag, man sollte in geschlossenem Zuge hinauf zu Fernleitners Behausung wandern und Bobrascheks Spottgeburt dem Dichter als Kampfanlage an die Hütte heften. Und da der Alkohol bekanntlich manchmal die wildesten Energien auslöst, setzte sich tatsächlich der ganze Zug alsbald in Bewegung und marschierte, Bobraschek mit dem Zeitungsblatt voran, den tief verschneiten Gang hinan.

Einige in dem Zuge fielen aber bald wieder aus, und wandten zurück; denn der Weg zum Observatorium war weit und beschwerlich. Die Unentwegten aber drangen unaufhaltsam vorwärts und erreichten tatsächlich nach einiger Zeit unter gewaltigem Gejohle und Geschrei Böllers einsame Hütte, um die sie sich im Kreise aufstellten.

Fernleitner, Böller und Frau Emma waren gerade beim Nachmittagskaffee und schauten mit einiger Verwunderung auf die Fremden und ihr seltsames Benehmen.

Hätte Fernleitner von Bobrascheks Aufsatz schon Kenntnis gehabt, so hätte er den kühnen Verfasser vielleicht ge-

bührend empfangen. So aber trat er nur verwundert und erstaunt aus der Hütte, um in aller Ruhe zu fragen, was die Herren wünschten.

Sein bloßes Erscheinen jedoch bewirkte Wunderdinge: Bobrascheks nur durch den Alkohol zum Mute der Verzweiflung aufgeregte Tapferkeit sank angesichts der Hühnengefährlichkeit in sich zusammen, und der schneidige Literat hob wie ein geheifter Hase über das Schneefeld davon, nicht achtend, daß er sich in der Richtung des Gletschers bewegte, in dessen ersten Spalten er denn auch prompt verschwand. Das gewaltige Geschrei seiner echt empfundenen Todesangst erfüllte die Luft, und während alle anderen starrten und gafften, machte sich Fernleitner ruhig daran, den Betrunkenen wieder zu bergen.

Frantislav Bobraschek aber besaß Selbstüberwindung genug, sich von dem Manne, den er mit Schmutz beworfen hatte, unter eigener Lebensgefahr aus der Gletscherpalte ziehen zu lassen.

Es war, als hätte die Infassen gerade angesichts der drohenden Gefahr ein wilder Taumel ergriffen, so ziellos gaben sie sich in diesen Winterwochen dem vollsten Genuße hin, so ohne jede Schonung lebten sie sich aus, als hinge tatsächlich das unabwendbare Verderben über ihrem Haupte.

In drei großen Gruppen zerlegt, durchschwelgten sie die Nächte, zechten, flirteten, spielten und rauchten sie Haschisch, eine hirnlose Schar unersättlicher Genießer, deren Begierden dennoch unbefriedigt blieben.

Frantislav Bobraschek herrschte als Anführer ständig trunkenen Bachanten im Speisesaal und erfüllte den Raum mit einem lauten Geschrei. Vogelkneuter dominierte im Speisezimmer. Seine von Natur auf Gewinn gerichteten Begierden entbrannten gerade in diesen Wochen, in denen es um alles ging, in einer so wilden Leidenschaft für das Glücksspiel, daß er jede freie Stunde an den grünen Tischen verbrachte, auf denen die Karten in launischer Auswahl Glück verstreuten.



# Auf dem Wege zur Rheinrepublik.

**Beerdigung der Essener Opfer. — Reichstrauer. — Wirtschaftliche Ergebnislosigkeit der Besetzung. — Gelöschte Kohlen. — Englands Schwäche. — 3000 Familien ausgewiesen, 27 Milliarden geraubt. — Abschnürung der Rheinlande. — Dörfer in Paris und London. — Der Triumph des Militarismus.**

Die Beerdigung der am Karfreitag getöteten Werkangehörigen der Firma Krupp sollte am Dienstag vormittag 9 Uhr im Krupp'schen Hauptverwaltungsbau stattfinden. Den ganzen Tag über sollte die Arbeit eingestellt werden. Sämtliche Geschäfte und Vergnügungsorte geschlossen sein. Das ganze deutsche Reich hat an dieser Feier teilgenommen. Im Reichstag hat eine Trauerfeier stattgefunden, bei der in Anwesenheit des Reichspräsidenten der Reichszentralrat eine Gedächtnisrede hielt. An der Feier sollten Vertreter sämtlicher gewerkschaftlichen und Berufsverbände, sowie die Spitzen der Berufsstände, Vertreter der Arbeiter, der Arbeiter, der Parlamentare und der Behörden teilnehmen. Aus Anlaß der Beisetzung der schuldlos Hingemordeten läuteten am Dienstag zum Zeichen der Trauer im ganzen Reich die Glocken. Der blutige Vorfall hätte für die Franzosen eine Warnung bedeuten sollen. Statt dessen aber wägen sie die Verantwortung in cynischer und trivialer Weise auf die Direktion der Kruppwerke. Vier Direktoren wurden verhaftet. Gegen sie sollte schon am Sonnabend die Kriegsgerichtsverhandlung stattfinden. Doch wurde diese Verhandlung verschoben und findet voraussichtlich erst im Laufe dieser Woche statt. Der höchste Chef der Krupp'schen Werke, Herr Krupp v. Bohlen-Halbach, befindet sich zurzeit in Berlin, wo er der Reichsregierung Bericht erstattete und über die Lage berichtete.

Die Franzosen führen planmäßig Krieg gegen die deutsche Industrie. Täglich finden Überfälle auf Privatbetriebe statt. So wurde die Heinrichshütte in Gattungen von einer starken Truppenmacht besetzt, mehrere Beamte verhaftet. In der Maschinenfabrik Tiegler in Duisburg-Meiderich verlangten die Franzosen die Herausgabe eines Lastkraftwagens, der mit Maschinenenteilen beladen war. Als sich die Arbeiter weigerten, den Wagen unter Aufsicht der Besatzung zu entladen, räumten die Truppen den Platz und fuhrten mit dem beladenen Wagen ab. „Echo Nationale“ veröffentlicht eine Liste über die wirtschaftlichen Ergebnisse des Ruhrunternehmens. Die sehr bescheidenen Zahlen für Frankreich und Belgien sind allerdings immer noch zu hoch gegriffen. Aus den Feststellungen geht hervor, daß Frankreich und Belgien, die die Besetzung vornahmen, außerordentlich im Rückstande sind gegenüber Italien, dem Deutschland freiwillig die bisherige Kohlenmenge lieferte.

Nach dem „Echo Nationale“ gingen:

nach Frankreich: 31 509 Tonnen Kohle und 23 726 Tonnen Koks;

nach Belgien: 1465 Tonnen Kohle und 13 137 Tonnen Koks;

nach Italien: 180 000 Tonnen Kohle und Koks;

nach Luxemburg: 8289 Tonnen Kohle und Koks;

nach Holland: 88 537 Tonnen Kohle und Koks;

nach der Schweiz: 24 898 Tonnen Kohle und Koks.

Wir Franzosen haben also, so erklärt der Berichtsführer, in 1/4 Monaten täglich zwei Kohlenzüge erhalten, während vor der Besetzung 47 Kohlenzüge täglich nach Frankreich gingen. Die Ruhrbesetzung hat uns einschließlich Belgien und Luxemburg bisher 78 135 Tonnen Kohle und Koks eingebracht, während nach Holland, der Schweiz und Italien in der gleichen Zeit 278 435 Tonnen abgingen.

Dabei sind diese Zahlen für Frankreich noch zu hoch gegriffen. In der nächsten Zeit wird die Besetzung sogar noch weniger ergeben. Ein großer Teil des Abtransportes fand von jeher auf dem Rhein—Gerne—Kanal statt. Dieser war zu Beginn der Ruhrbesetzung wochenlang durch einen gesunkenen Kahn gesperrt, eine Tatsache, die den Franzosen zum Vorwand diente für die Neubesetzungen am 8. März bei Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe. Die Hebung des gesunkenen Rahnes gelang vor kurzem einer holländischen Firma. Inzwischen ist aber der Wasserstand des Kanals auf ca. 50 Zentimeter gesunken, so daß er jetzt von neuem unbrauchbar ist. Auch auf den Eisenbahnen strecken des Ruhrgebietes, die insgesamt eine Länge von 2800 Kilometern haben, gelingt es den Franzosen nicht, einen leistungsfähigen Betrieb einzurichten. Nach der „Deutschen Bergwerkszeitung“ gelangt auf das linksrheinische Ufer noch nicht einmal jeden Tag ein aus etwa 20 bis 25 Wagen bestehender Kohlenzug. Selbst diese wenigen Wagen stauen sich auf den Bahnhöfen, da ja auch im altbesetzten Gebiet die deutschen Eisenbahnen dem Dienst verweigern. Die Beschlagnahme von Kohle im Ruhrrevier geht jetzt kaum erheblich über den eigenen Bedarf der militarisierten Eisenbahnstrecke hinaus. Der Kohlenmangel macht sich in Nordfrankreich und besonders in Elsass-Lothringen bemerkbar. Gleichzeitig mit dem Ausfall der deutschen Reparationslieferungen ist ja infolge von Streiks die Produktion des Saargebietes gleich Null geworden, die in Lothringen sehr verringert (80 000 Tonnen im Februar gegen 404 000 Tonnen im Januar). Wenn man an den tiefen Kohlenplätzen Sträßenburg vorbeifährt, ist man erstaunt über die gähnende Leere. Der „Progres du Nord“ trägt über eine Transportkrise im nordfranzösischen Industriegebiet, da zu viel Eisenbahnpersonal nach der Ruhr entandt sei. Die Lage der französischen Eisenindustrie, die doch hauptsächlich zur Ruhrbesetzung gehetzt hatte, ist niederschmetternd. Es werden immer mehr Hochöfen geschlossen. Das Revier der französischen Hohe ist besonders schwer durch das Ausbleiben des Ruhrkohles geschädigt. Rombach hat seine letzten Hochöfen ausgeblasen. Die Zahl der in Frankreich gebrauchten Kohlen beträgt 80 bis 90 Prozent derjenigen, die Anfang Januar unter Feuer standen. Ebenso wie die Kohlenpreise steigen auch die Eisenpreise beständig. Zurzeit ist die französische Industrie also für ihre vorwiegende Unternehmung schwer gestraft. Trotzdem hält sie an der Hoffnung fest, Deutschland auf die Knie zu zwingen und dann das gesamte Eisen Europas zu beherrschen.

Ein Abgesandter und Hauptvertreter der französischen Industrie ist Louchere. Nach dem „Matin“ hat Louchere seine Reise nach London nicht ohne Wissen Poincarés angetreten. Zehn äußern sich gewisse Industriellen und Handelskreise in verschiedenen Blättern sehr abfällig über die Schritte Louchere's. Die Industrie will im Gegensatz zu den politischen Kreisen nichts von einer allgemeinen Lösung der Reparationsfrage wissen. Sie verlangt einzig und allein „produktive Ergebnisse“, das heißt eine regelmäßige Kohle- und Koblenszufuhr nach Frankreich, die der gegenwärtigen Krise abhelfen solle. Verschiedene Pariser Blätter gehen so weit, zu behaupten, daß eine englisch-französische Verständigung in der Ruhrfrage als Resultat der Reise Louchere's unmittelbar bevorstehe. Der „Petit Parisien“ schreibt: „Es ist ungewiss, daß die französische Regierung von Louchere's Reise sehr genau unterrichtet war, und sie wird

sich sehr bald davon überzeugen können, daß englische Freundschaft kein leeres Wort ist.“ Der „Matin“ sagt, daß man auf jeden Fall sehr behaupten könne, daß eine Vermittlungsaktion Englands zuungunsten Frankreichs jetzt ausgeschlossen sei. Louchere selbst erklärte, daß sich in England die öffentliche Meinung geändert habe. Zum größten Teil sei man Frankreich günstig gesinnt. Die politischen Kreise seien allerdings über die Folgen der Ruhraktion beunruhigt. Bis zu den letzten Tagen habe ein Gefühl der Unsicherheit über Frankreichs Ziele vorgeherrscht. Zum Trost seiner Leser, aber kaum der Wahrheit entsprechend, fügt Louchere hinzu, daß dies Gefühl der Unsicherheit jetzt im Schwünge begriffen sei.

Somit England in Frage kommt, kann angenommen werden, daß der Reparationsplan Louchere's wenigstens in seinen wichtigsten Punkten die Zustimmung nicht nur der Regierungsparteien, sondern auch der Liberalen finden würde. Man sieht also, daß große Teile der englischen Opposition Forderungen unterstützen, die für Deutschland offenbar ganz unannehmbar sind. Trotzdem aber betrachtet man Louchere als Vertreter der gemäßigten Gruppe. Der Londoner Korrespondent des „New York Herald“ meldet, der britischen Anschauung zufolge sei Poincarés Ruhrpolitik gescheitert.

Inzwischen mütet der französische Militarismus weiter gegen die deutsche Bevölkerung. Aus Essen wird gemeldet, daß die Mißhandlungen der im Gebäude des Kohlenindukats konfinierten immer grausameren Umfang annehmen. Eine Dame, die in der Nähe des Kohlenindukats wohnt, mußte ihre Kinder fortbringen, weil diese wegen des dauernden Geschreis der Verhafteten nicht mehr schlafen konnten. Anfaß zu Verhaftungen geben die geringfügigsten Umstände. Es werden zu diesem Zwecke geradezu lächerliche Verordnungen erlassen. So befahl der belgische Kommandant in Emmerich, daß es auf den Straßen des besetzten Teiles von Emmerich verboten sei, die Hände in den Taschen zu tragen. Wegen Nichtbeachtung dieser Anordnung wurden etwa 15 Straßenknechte, darunter eine Anzahl niederländischer Staatsangehöriger, verhaftet und über Nacht in einem engen Raume ohne Sitzgelegenheit festgehalten.

**3000 deutsche Familien wurden bisher von der Rheinlandskommission aus dem altbesetzten Gebiet ausgetrieben. Die Gesamtsumme der bisher geraubten Gelder beträgt 27 Milliarden Mark. Ruhmreiche Zahlen!**

Mag auch die Ruhrbesetzung ein wirtschaftlicher Fehlschlag sein (dies hat man ja auch in Paris schon längst eingesehen), so läßt sich Frankreich dadurch doch gar nicht anstecken. Es hat ja tatsächlich einen durchschlagenden Erfolg errungen. Von Wesel bis Basel ist die Abschnürung des Rheinlandes vom Mutterlande durchgeführt. Durch das beständige Reden über die Ruhrbesetzung sind die Augen Europas abgelenkt worden. Durch die ganze Tätigkeit der Rheinlandskommission ist bereits zu beiden Seiten des Rheines der Pufferstaat geschaffen, den Clemenceau bei den Verhandlungen des Jahres 1919 nicht hatte durchsetzen können. Frankreich hat nicht die Absicht der Annexion, denn es kann nicht den Wunsch haben, Rheinländer und Westfalen in das Pariser Parlament einzufügen zu lassen. Das von Deutschland losgerissene Gebiet soll vielmehr dem Namen nach selbständig, in französischer Herrschaft, erhalten werden. So wird ein neuer Rheinbund geschaffen, wie er zu Zeiten Napoleons I. von 1806 bis 1813 bestand. Schon traf der geliebte Schilling Frankreichs, der rheinische Separatistenführer Dörken, in Paris ein, um mit den offiziellen Regierungskreisen über die Rheinlandspolitik zu konferieren. Er will sich später auch noch nach London begeben, um Bonar Law sein Programm vorzulegen.

Die größte Armee der Welt steht hinter dieser Politik. Die von Deutschland bisher erpreßten Milliarden wurden nur in geringem Maße zum Wiederaufbau, in der Hauptsache zum Unterhalt und zur Vergrößerung der Armee verwendet. Der Militarismus zu dessen Unterdrückung und Abschaffung angeblich, der Weltkrieg geführt wurde, ist auf der ganzen Linie siegreich und recht triumphierend sein Haupt empor. Wie lange freilich wird das Reich der Gewalt vorhalten? Es müßten wohl andere Volks- und Geisteskräfte hinter der französischen Armee stehen, als das Comité des forges und der „grosse Kohlräger“, wenn dieser Macht der dauernde Sieg beschieden sein sollte.

## Handel und Politik Spaniens.

**Ministerkrise. — Trennung von Kirche und Staat. — Handelsvertrag mit Deutschland. — Reformen in Spanisch-Marokko. — Innere Spannungen.**

Die seit einiger Zeit andauernde Ministerkrise in Spanien hat vorläufig ein Ende gefunden, indem der König der Regierung erneut sein Vertrauen ausgesprochen hat.

Der spanische Ministerpräsident hatte um seine Demission gebeten, und zwar infolge der Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß die spanische Regierung die Abänderung des Artikels 11 der Verfassung im Sinne einer Trennung von Kirche und Staat in Spanien angekündigt hat. Dem Ministerpräsidenten soll in einer päpstlichen Note mitgeteilt worden sein, daß der Vatikan, im Falle der gegenwärtigen Religionsverhältnisse in Spanien eine Änderung erfahren sollten, sofort die diplomatischen Beziehungen zu Spanien abbrechen würde. Man erwartet, daß wegen dieser Frage der gegenwärtigen spanischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten erwachsen werden. Nach der Vertrauensklärung des Königs bleibt die Regierung zunächst im Amt, mit Ausnahme des Finanzministers Bedregal, der im Kabinett auf zu große Schwierigkeiten bei der Herabsetzung der Staatsausgaben stieß. Vor kurzem hatte er erklärt, daß die Ausgaben sofort vermindert werden müßten, da sonst große Steuererhöhungen für den nächsten Staatshaushalt zur Herabminderung des Defizits erforderlich wären, konnte aber keinen eigenen Plan vorlegen. In der spanischen Kaufmannschaft herrscht eine große Erregung über die Einkommensteuer. Man fordert ihre Abschaffung oder mindestens die Minderung der sehr hohen Sätze. Infolge des Steuerdrucks kam es in Madrid Ende März zu erregten Kundgebungen. 40 000 Geschäftsinhaber und Angestellte zogen vor das Rathaus und protestierten aufs heftigste gegen die städtischen Steuern.

Das Handelsabkommen mit Deutschland ist vorläufig bis zum 30. April verlängert worden. Spanien erhält dadurch von Deutschland weiterhin das Recht der Meistbegünstigung sowie die Zusage, daß in der Zollbehandlung einer Anzahl spanischer Erzeugnisse keine Verschlechterung eintreten soll. Diese Erzeugnisse sind: verschiedene Erze, Wein in Blößen, Olivenöl, Zitronensaft, Molle, die verschiedensten Süßfrüchte, Kork, Sardinen u. a. Außerdem gewährt Deutschland: Aufhebung des

Einfuhrzoll auf Bananen, eine Zollherabsetzung für Kork und ein Einfuhrkontingent von 70 000 Hektoliter Wein. Die Mehrheit der spanischen Kaufleute und Konfumenten wünscht, wie der spanische Korrespondent des „Wirtschaftsdienstes“, Garcia Bermejo, bemerkt, einen endgültigen Handelsvertrag mit Deutschland. Die deutschen Unterhändler müssen jedoch gegen den Widerstand der Industriellen von Kataluña und Bilbao kämpfen, die sich immer mehr vor der deutschen Dumping-Konkurrenz fürchten. Laut den Großhandelsberichten besteht eine steigende Tendenz der Preise nur bei Textilien und Leder, hingegen Preisrückgang bei fast allen anderen Artikeln. Gegenüber der Vorkriegszeit allerdings sind die Preise um das Doppelte gestiegen. Die Ziffern der Außenhandelsbilanz für 1922 zeigen in den Einfuhrwerten von lebenden Tieren und Rohstoffen eine Steigerung und in den Ausfuhrwerten von Rohstoffen einen Rückgang. Die spanische Handelsbilanz ist also noch immer stark passiv.

Politisch leidet Spanien an inneren und äußeren Schäden. Der spanische Besitz in Marokko erfordert schon, seitdem im Jahre 1911 Deutschland auf seine Ansprüche in Marokko verzichtet hatte und 1912 Frankreich und Spanien in Madrid ihre Interessensphären abgegrenzt hatten, gewaltige militärische und natürlich auch finanzielle Anstrengungen. Frankreich hat das Protektorat über die Nordzone von Marokko mit den Städten Ceuta, Tetuan und Melilla, Frankreich erhielt den Rest mit Casablanca und Fez. Der wichtige Hafen Tanger wurde internationalisiert. Seit dieser Teilung hat die Bevölkerung im Widerstand gegen die spanische und französische Okkupation nicht nachgelassen, und die Kämpfe haben alle die Jahre hindurch ungeheure Opfer an Geld und Menschen gekostet. Die französische Besetzung verfolgte immer mit großer Schadenfreude die Niederlagen der Spanier im Nachbargebiet. Die letzte größere Niederlage erlitten die Spanier im Juli 1922 in der Zone von Melilla gegen die Miffablen. Die öffentliche Meinung geriet in große Erregung und forderte ein scharfes Vorgehen sowohl gegen die Generale und höheren Offiziere der Expeditionarmee als auch gegen verschiedene Minister. Da die Verfassung sich ziemlich lange hinzog, wurden noch im Dezember in Madrid große Straßenkundgebungen organisiert, um die Verkräftung der Schuldigen zu verlangen. Im Januar 1923 trat ein neuer Personalwechsel in der Leitung der Verwaltung Spanisch-Marokkos ein, der eine durchgreifende Verwaltungsreform einleitete. An Stelle des Generals Buzman wurde der frühere Präsident des Unterhauses, Villanueva, gesetzt, die Regierungsgewalt also von einer Militär- auf eine Zivilperson übertragen. Der Reformplan sieht vor: Entloftung der Kassenkassen, Bildung einer spanischen Fremdenlegion, das heißt einer aus Freiwilligen bestehenden Kolonialarmee mit spanischem Offizierskorps, Verkräftung der Eingeborenenmiliz, Vereinfachung von Rekruten in den südlichen spanischen Küstenorten. Von einer Besserung der marokkanischen Verhältnisse erhofft man in Spanien auch eine Gesundung der innerpolitischen und wirtschaftlichen Lage. Viele Schwierigkeiten macht allerdings die passive Haltung Frankreichs gegenüber dem Waffensmuggel aus dem französischen in das spanische Gebiet. Daß übrigens die Stellung Spaniens in Marokko nicht sehr glänzend ist, sieht man daraus, daß jetzt erst die spanischen Gefangenen vom vorigen Sommer durch Zahlung von 6 Millionen Pesetas Silber losgelassen wurden. Spanien hofft, bei dieser Gelegenheit den rebellischen Abdel-Krim zu einem guten Freunde Spaniens gemacht zu haben.

Im Innern hat sich die politische Spannung in der letzten Zeit gesteigert. In Barcelona, dem alten Sitz des sog. Syndikalismus (radikalen Sozialismus) und sogar Anarchismus sind politische Wut auf der Tagesordnung, und im Gegensatz dazu bildet sich eine Art faschistischer Bewegung, die ihren Hauptstützpunkt an der Kaufmannschaft hat. Eine bedeutende Organisation der Kaufleute sucht, nach Garcia Bermejo, auf die politischen Sitten einzuwirken und verlangt, daß die Politiker sich mehr mit Verwaltungsfragen und weniger mit politischen Angelegenheiten beschäftigen. Die persönliche Autorität des Königs Alfons XIII. scheint gering zu sein. Vor einiger Zeit wurde das Gerücht verbreitet, daß er zugunsten seines Sohnes abzuwandeln beabsichtige. Hieran war aber kein wahres Wort, und die Nachricht sollte lediglich das Vertrauen zu dem König erschüttern. Ein Führer der spanischen Volkspartei erklärte, daß bei der Schwäche der Regierung die Ernennung eines Diktators möglich sei. Man spricht von einem bevorstehenden faschistischen Staatsstreich.

## Deutsches Reich.

**Der neue Fall Anspach.** Wie wir schon gestern meldeten, wurde in Kassel ein Kaufmann Brüning verhaftet, der den Franzosen frei erdichtete Nachrichten über rechtsradikale Organisationen in Deutschland zukommen ließ. Brüning ist ein 23-jähriger junger Kaufmann, der unter dem falschen Namen eines Dr. Börner seit längerer Zeit bei Kassel wohnte. Er war bis vor kurzem Mitarbeiter der in Hannover erscheinenden deutsch-böhmischen Zeitschrift „Der Sturm“, deren Kasseler Geschäftsstelle er leitete. In dieser Stellung hatte er naturgemäß Zutritt zu rechtspolitischen Kreisen. Neben der politischen betrieb er auch militärische Spionage. Brüning arbeitete zusammen mit einem gewissen Hagermann (22-jährig), Wasmuth (21-jährig), Wanderer (31-jährig). Unter anderem bezeichnete die Verurteilung als in der rechtsradikalen Kampffront tätig. Die betreffenden abnungslos verdächtigen Personen wurden jetzt sofort von der politischen Abteilung der Kasseler Kriminalpolizei benachrichtigt. Die Verhafteten haben sich gegen den Erlass des Reichspräsidenten vom 8. März d. Js. verteidigt, der eine Mindeststrafe von 10 Jahren Zuchthaus vorschreibt.

**Verbot der „Noten Fahne“.** Der Berliner Polizeipräsident hat die „Noten Fahne“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot wird mit folgenden Worten begründet: Die „Noten Fahne“ und ihr Montagsblatt haben in letzter Zeit fortgesetzt die Mitglieder der Reichsregierung und der preussischen Landesregierung beschimpft und verleumdete. Alle diese Beschimpfungen und Verleumdungen richten sich nicht lediglich gegen die Personen der angegriffenen Minister, sondern nach der ganzen Sachlage kann kein Zweifel darüber bestehen, daß durch die fortgesetzten persönlichen Angriffe zugleich auch die gegenwärtige republikanische Staatsform getroffen werden soll, unter welcher den betreffenden Ministern die Staatsleitung anvertraut ist.

**Die bayerischen Gastwirte streiken wegen Erhöhung der Bierpreise.** Da der bayerische Brauerbund beschloffen hat, mit Wirkung vom 9. April an eine weitere starke Erhöhung des Bierpreises eintreten zu lassen, hat in den bayerischen Gastwirtschaften eine Bewegung zugunsten eines Gastwirtsstreiks eingekeift.

## Aus aller Welt.

**Zum Attentat auf den Sohn des deutschen Botschafters in Rom.** Im Auftrage Mussolinis begab sich ein höherer Beamter des Außenministeriums zu dem deutschen Botschafter und sprach ihm sein lebhaftes Bedauern aus Anlaß des gegen den Sohn des deutschen Botschafters in Rom ausgeführten Attentats aus.

**Schwere Unruhen in Bulgarien.** In Jambou kam es zwischen Polizei und Anarchisten zu heftigen Kämpfen, die zwei Tage lang dauerten. Die Zahl der Toten beträgt fünfzig, die der Schwerverletzten 30. 150 Anarchisten wurden verhaftet. In der Ortschaft Stara Zagora kam es gleichfalls zu schweren Unruhen.

**Die neue rumänische Verfassung und die Opposition.** Die „Fr. Presse“ berichtet aus Bukarest: Nachdem die neue Verfassung bereits die königliche Sanction erlangt hat, steht die Opposition doch dem Kampf gegen dieselbe und gegen Bratiano fort. In Bukarest soll demnächst eine Zusammenkunft der Vertreter der Oppositionsparteien mit Beteiligung von Delegierten aus dem ganzen Lande stattfinden. Diese Zusammenkunft soll vom König die Ausschreibung von Neuwahlen fordern.



## Verkaufe mein Grundstück,

bestehend aus Wohnhaus, großen Stallungen, 2 Morgen großem Garten, Gebäude massiv (1910) neu erbaut, mit freistehender 3 Zimmer-Wohnung, sehr schöne Lage, für Sommeraufenthalt geeignet. Nur ernste Reflektanten wollen sich wenden an

Ernst Redlich, Nowawies, Złazyn.

## Original Deering Getreidemäher

(amerikanisches Fabrikat) 16475

Eckert

## Getreidemäher, Grassmäher

offert ab Poznań, solange Vorrat reicht.

## Woldemar Günter,

Landwirtsch. Maschinen und Bedarfsartikel, Getreide und Getreide, Poznań, ul. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

## Hufeisen, Zement, Teer, Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl,

in nur guter Qualität vorrätig. 6530

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft (Maschinen-Abteilung), Poznań, Wjazdowa 3.

## Inlette, Bezüge, Laten, weiße und bunte

## Herdenstoffe

1. Qualität, empfiehlt 6288

Eugenie Arlt, sw. Marcin 131. Spezialität: Wäsche nach Maß.

## Rosen-Büschel-Stämme

in 60 der besten Sorten. Kräftige Ware aus großen Beständen, empfiehlt

Aug. Hoffmann, Baumgärten, Gniezno.

## Dom. Korytnica bei Raszków

verkauft einen angebotenen

## 4 jährigen braunen Bengel

H. Hoff. M. Pol. Galbbl. Ferner eine nur wenig gebrauchte

## Sleedreismaschine „Favorite“

von Zimmermann in tadellosem Zustande m. allem Zubehör.

## Destill. Steinkohlenteer

Karbolinum, Alebmasse

(große Partien) prompt lieferbar.

C. Bendtschneider & Co., Oliva-Danzig,

Teer, Chemische Produkte.

Telephon: 18.

6569

## Klavier,

braun, gebraucht aber sehr gut erhalten, zu verkaufen. Preis 7 Millionen.

Offerten erbitte untr. 6570 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

## Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Parte) für den Monat April 1923

Name .....

Wohnort .....

Postamt .....

Strasse .....

## Alle Familien-Anzeigen

Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Trauerfälle

## Posener Tageblatt

werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus auch im Deutschen Reich gelesen!

## Die 4. Auflage des polnischen Lehrbuches Wesoly Poczatek

von Hermann Segden

ist erschienen. 6572

Preis 7000 M.,

nach auswärts mit

Postzuschlag und Ver-

packung.

Zu beziehen durch Buch-

handlungen u. vom Ver-

lage:

Posener Buchdruckerei

und Verlagsanstalt T. A.

Poznań, Zwierzyńska 6.

## KINO COLOSSEUM

sw. Marcin 65.

(572)

Vom 9. bis 15. April

## HARRY PEEL

mit seinem unvergleichlichen Spiel in dem außergewöhnlich spannenden Abenteuerdrama: Die Laune einer Milliardärin.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyńska 6, Abt. 11. Verlags-Buchhandlung

Liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:

Lönnies, Der Zarismus und seine Bundesgenossen

1914. Neue Beiträge zur Kriegsgeschichte.

Carmen Sylva, Ein Gebet.

Wahl, O. Böhmern!

Mar von Eist, Das Gespenst an der Weichsel.

Wasserman, Mein Weg als Deutscher und Jude.

v. Brodowski, Die Abenteuer des Grafen Mellenheim.

Breuer, Alte Heiligenlegenden. Aus dem Kölner

Passional vom Jahre 1485. I. II. Teil.

Rideamus, Geist und Wit. Humor und Satire.

Ebertin, Ein Blick in die Zukunft für das Jahr 1923.

Ganghofer, Edelweißkönig. Roman aus dem Hochlande.

Wildenbruch, Eifernde Liebe. Roman.

Barisch, Der Tempel. Roman.

Vogel, Das neue Europa und seine historisch-geogra-

phischen Grundlagen.

Kouffmann, Suggestion und Hypnose.

Jahrbücher der Heimathilfe. Die Wänschel-

rote. Ein Merkmal.

Hermann, Deutschlands Recht auf das linke Rhein-

ufer.

v. Jodelitz, Die C-Äthronen. Roman.

Vobach's Moden Album. Frühjahr und Sommer 1923.

Pfeiffer, Die Einheit der Sinne.

Jodelitz, C-Äthronen. Roman.

Paul Simmel - Album.

Berg, Die Nahrung und Genugmittel, ihre Zusam-

menhang und ihr Einfluss auf die Gesundheit.

Schwerfeger, Ursachen des Zusammenbruchs 1918.

Dr. Bloch, Israel und die Völker nach jüdischer Lehre.

Mieses, Der Untergang des Judentums.

Gerzog-Coms, Hühner. Roman einer Liebe.

Killensfeld, Das trübende Jahr.

Zeitschriften:

Die Woche. - Dahn. - Völkchen und

Klasing's und Weismann's Monatshefte. -

Europäische Monatshefte. - Für's Haus. -

Deutsche Jägerzeitung. - Die Gartenlaube. -

Der Bazar (Frauen-Modell). - Vobach's Frauen-

und Modenzeitung. - Elegante Mode (täglich).

Sämtliche Bestellungen,

auch solche von hier nicht angezeigten Büchern,

Zeitschriften und Musikalien bitten wir

direkt an uns

zu senden!

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Poznań, ulica Zwierzyńska 6

## Achtung!

Gutsbesitzer, Landwirte und

jämliche Grundbesitzer!

Wer seine Besichtigung

schnell und

gut verkaufen

will.

wende sich mit Angabe des vollen Inventars und Preises

an das Agenten-Büro M. Ryglowski, Poznań,

ulica Piotrowska 4. 438

## Unerhörte Witze und Streiche.

## Teatr Pałacowy, Plac Wolności 6.

Vom 9. bis 15. April:

## Pat und Patachon

oder: „Sie, Er und Hamlet“.

Erzählung Komödie in 6 Akten, gespielt von den berühmtesten Komikern des Ekrans in Kopenhagen. Die Komödie erfreut sich in den größten Städten der Welt eines bisher unerhörten Erfolges.

Beginn der Vorstellungen um 4 1/2, 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr.

Noch nicht dagewesene Komödie!

## Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 10. 4., abends 7 1/2 Uhr: „Carmen“.

Mittwoch, den 11. 4., abends 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns

Erzählungen“, Oper von Offenbach.

Freitag, den 13. 4., abends 7 1/2 Uhr: „Die Ent-

führung aus dem Serral“ Komische Oper

von W. A. Mozart. (Wahlspiel von W. A. Mozart.)

Billetvorverkauf im Bigarettegeschäft des Herrn Górecki

im Hotel Monopol Ecke ul. Freda und Sw. Mielżyńska.

## Arbeitsmarkt

Suche

zum baldigen Austritt einen

unverh. tüchtigen Beamten

für 150 Morgen schweren Boden, der nach meinen

Dispositionen wirtschaftl. Ebenso per 1. Juli 1923 einen

unverh. Brenner.

Zeugnisse mit Angabe von Gehaltsanprüchen an

Dom. Ludwigshorst, Kreis Deutschkreutz

(Deutschland). 6563

Nach Deutschland.

Für mittleren oder hochintensiven Gutsbetrieb zu sofort

Kentmeister

gesucht, der mit allen einschl. Arbeiten und Buchführung

der D. u. G. vertraut ist. Unverh. eodan. bestempfohlene

Bemerkung wollen beal. Zeugnisabschr. Bild und Angabe

der Gehaltsanpr. einleiten an

von Klitzing, Schloss Mendorf, Post Barm.



## Einweihung der Kriegergedenktafel der Kirchengemeinde Rothenburg a. Ob.

Aus Rothenburg a. O. wird uns geschrieben:

Eine wunderbar erhebende Feier, wie sie die hiesige evangelische Gemeinde wohl seit ihrem Bestehen nicht zu bezeichnen hatte, fand am Palmsonntag, nachmittags 4 Uhr, im festlich geschmückten Gotteshaus statt unter reger Beteiligung der Gemeindeglieder sowie zahlreicher Festgäste von nah und fern. Zum bleibenden Ehrentempel der gefallenen Krieger, die Blut und Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, sollte an geweihter Stätte eine Gedenktafel errichtet werden. Nicht nur ein wehmütiges Erinnerungsgedächtnis dankbarer Gedankens an ihre auf dem Felde der Ehre hingebende togetreue Liebe sollte sie sein, sondern auch ein mächtiges Merkzeichen für die Überlebenden zu aufrichtiger Nachbetrachtung und ein Wahrzeichen unbereibaren Glaubens und lebendiger Ewigkeitshoffnung für die betäubten Hinterbliebenen. Seit Monaten hatte unsere Kirchengemeinde der Erfüllung dieses uralten Wunsches entgegengeharrt und in wochenlangen Vorbereitungen alle ihre Kräfte in den Dienst der edlen Sache gestellt, um der bevorstehenden Enthüllungsfest eine möglichst würdige Ausgestaltung und bleibenden Segen zu sichern. Mit großer Mühe und Sorgfalt waren von den leitenden Stellen die notwendigen Vorbereitungen einschließlich des zu bestimmenden Festprogramms getroffen worden. Zahlreiche Tannengewinde, die unserer Kirche ein kostbares Gepräge verliehen, waren das Werk der emsigen Hände unserer Jungmädchen aus Rothenburg, sowie den ländlichen Ortsgruppen, und auch die braune Eichenlaubgirlande, die sich in Farbetönen und Ausföhrung so ganz dem eichengeprägten Rahmen der Kriegergedenktafel anpaßte, war von liebender Mädchenhand kunstvoll verfertigt. Die Tafel selbst war auf einer Stütztafel im Altarraum aufgestellt und nahm fast dessen ganze Breite ein, so daß ein kleiner Altar davor errichtet werden mußte, den unsere Frauen mit blühenden Frühlingsblumen geschmückt und unsere Jungmädchen mit einer eigens zu diesem Tage gestifteten Decke geziert hatten. Zur Beschreibung der Tafel sei gleich an dieser Stelle erwähnt, daß ihr Flächenraum etwa 12 Quadratmeter umfaßt. Die Vorarbeiten sind vom hiesigen Zimmermeister Robert Schönn und dem verzogenen Tischlermeister Gustav Mielle-Stodolski gemacht worden. Entwurf und Ausführung verdankt das kostbare Werkstück unserer Kirche, das fortan die Orgelpore schmücken wird, dem Malermeister Albert Brünzel von hier.

Die gottesdienstliche Feier gestaltete sich im einzelnen folgendermaßen: An Orgelvorspiel und Eingangslied schloß sich die Psalmsprüche, die Pastor Hermann aus Reichrode hielt. Er war begleitet durch die große Orgelorgel des gemischten Chors und fand ihren Ausdruck im Glaubensbekenntnis, worauf der Kantor unter der bewährten Leitung von Kantor O. Raschke den Hymnus: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ in stiller, langvoller Weise zum Vortrag brachte und die andächtig gesungene Gemeinde auf die Höhe der Beistimmung hob. Als die einleitenden Niederstrophen von „O Haupt voll Blut und Wunden“ verklungen waren, hielt der Erzbischof, Pastor A. G. A. unter Zugrundelegung der Jakobusbriefstelle 5, 11: „Wir preisen dich, die erlitten haben“ die Einweihungsrede. Er wies zunächst auf die außerordentliche Bedeutung dieses Gemeindefesttages hin und erinnerte an die während der Kriegszeit so oft schon abgehaltenen Gedenktage unter starker Hervorhebung dieser Weisung als einer abschließenden Zusammenfassung aller bisherigen Kriegergedenktage. In lebendiger Schilderung stellte er die auf den Kampfplätzen des Weltkrieges durchgeführten Leiden der Gefallenen den Hörern vor die Seele und deutete die laute, gewaltige Sprache der auf die Tafel geschriebenen Namen der Krieger: sie seien ein mächtiger Ruf nach dankbarem Gedenken in die Lebens- und Sterbensfreudigkeit derer, die um ihrer Volksgenossen willen so Großes erduldet haben, die als Soldaten der Pflicht gegen Gott und ihre Angehörigen in ein frühes Grab sanken, die Bitterkeit ihres Liebesdienstes mit dem Ganzopfer ihres Lebens besiegelnd. Die auf der Tafel bezeichneten Denksprüche wurden des weiteren in den Gang der Betrachtung hineingeflochten und verwertet zu ersten Mahnungen, die durch die dahingegangenen Soldaten gewiesenen ruhmvollen Vorbilder, der Treue und geduldrigen Ausharrens bis zum Tode unaussprechlich im Gedächtnis zu bewahren und tatkräftig nachzuahmen. Nach einem überleitenden Vers des Hauptliedes folgte der eigentliche Weihe- und Enthüllungsaft, den heimgekehrte ehemalige Kriegskameraden der Gefallenen in ergreifend feierlicher Weise selbst vollzogen. Den Auftakt zur Enthüllungshandlung bildete ein vom Schöpfer und Meister unseres Kunstwerkes, Albert Brünzel, verfaßter und von O. Siegmund und Stodolski komponierter „Auf zur Ehre unserer gefallenen Krieger“, woran sich eine von H. M. Siegmund und „Frühlingssturm“ betitelte Gedichtreihe mit herzbezwingenden Worten wandte sich nun A. Brünzel an seine früheren Kriegsgenossen und gab der stolzen Freude darüber Ausdruck, daß sein langjähriges, heiliges Anliegen, das er mit so vielen seinesgleichen geteilt habe, nunmehr der endlichen Verwirklichung entgegenstehe, ein bleibendes Denkmal zu Ehren seiner im Felde

verstorbenen Brüder inmitten ihrer Heimatkirche aufgerichtet zu sehen. Alsdann erscholl der Ruf: „Freunde, jetzt gilt es, unseren gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen“, worauf die Hülle unter 7700 Ergelklängen des Liedes: „Ich halt' einen Kameraden“ langsam niederfiel. Als vollends ein weiteres Gedicht unter der Bezeichnung: „Mut“ von Fräulein F. Siebler aufgesagt war, und Wilhelm Hauffs unvergessenes Heldenlied: „Morgenrot“ wie auf Fittichen zarten Gesanges leise vom Orgelchor niederstürzte, da füllten sich ungezählte Augen mit Tränen tiefer Rührung, und manches „Guten“ und „Eternberg“ brach in Schluchzen aus. Auf der tausendköpfigen Versammlung ruhte in diesem Augenblick etwas von unbeschreiblich ernster Weib und ursprünglicher Empfindungskraft und wohl noch nie hat unsere Gemeinde in solch äußerer und innerer Geschlossenheit beieinander sein und als zusammengehöriges Ganze sich fühlen dürfen, als in dieser hohen Stunde, die vielen die ganze Schwere des erlittenen Verlustes erst voll zum Bewußtsein brachte, sie aber auch den trauernden Trost solcher Gemeinamkeit christlichen Glaubens und Hoffens durch Gottes Barmherzigkeit spüren ließ. Nicht weniger als 81 Namen gefallener Heldenöhne unserer Gemeinde wurden aufgerufen und gleichzeitig die Namen der Ritter des Eisernen Kreuzes durch Ansehen ihrer Ehrenzeichen kenntlich gemacht, worauf ein von A. Brünzel den Dahingegangenen gewidmeter Nachruf diesen herzerbitternden Abschied des Gedächtnisses gottesdienstlich vollendete. Nach einem weiteren Niedersturz und einem von Fräulein F. Simon vorgetragenen Kriegsgebet: „Mutterlage“ bestieg Superintendent Reiffel die Kanzel und ergriff im Anschluß an Galathee 6, 2: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, das Wort zu einer herzbezwingenden Festpredigt. Nach der Predigt folgte eine Ansprache des ehemaligen Kriegsteilnehmers, Stadtverordneten Oskar Raschke, die in erster Linie den aus dem Felde zurückgekehrten Kameraden galt und von dem halbkreisförmig um die Tafel versammelten Männergesangsverein mit dem einzig schönen gleichsam in feldmarchenmäßigem Rhythmus gehaltenen Lied „Heldentot“ beantwortet wurde. Ein kurzes, glaubensreiches Kriegsgebet, gesprochen von Fräulein F. Reiffel, gab der Weihe dieser Feststunde würdigen Ausdruck. Mit dem vom Kirchenchor in getragenem Feierlichkeit gesungenen: „Wie sie so stark ruhen“, der Schlußliturgie und dem Gebet des Superintendenten Reiffel, Vater unser und Segen fand die denkwürdige Feier, zu deren Gelingen so viele ihr Bestes beigetragen haben, und die in der dankbaren Erinnerung aller unserer Gemeindeglieder stets fortleben wird, ihren glücklichen Abschluß.

## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 10. April.

### Besuch des Ministerpräsidenten in Posen.

Ministerpräsident Sikorski traf, im Kraftwagen mit Begleitung von Lobz kommend, um die neunte Stunde in Posen zu einem zweitägigen Besuche ein und nahm im Schlosse Wohnung. Der Kraftwagen war von einem zweiten Kraftwagen begleitet. Im Schlosse fand dann programmäßig die Vorstellung der Spitzen der Behörden statt. Kurz vor 10 Uhr fuhr der Ministerpräsident zur Teilnahme an der Wulfiemica-Messe nach der Pfarrkirche, um darauf dem Kardinal-Erzbischof Dr. Dabors im erzbischöflichen Schlosse einen Besuch abzustatten. Von 12 bis 2 Uhr fand im Schlosse Empfang von Abordnungen statt. Daran schloß sich ein vom Vorsitzenden der Landeskreiskasse, Dr. Dabors, an die Ehren des Ministerpräsidenten gegebenes Festessen. Das Schloß und verschiedene andere öffentliche Gebäude trugen Flaggenhuld.

### Wünsche aus Mieterkreisen für das neue Mieterschutzes.

Zu unseren Ausführungen: „Brauchen wir ein neues Mieterschutzes?“ in der Sonntagsausgabe erhalten wir von einem Mieter in der Provinz eine Zuschrift, die wir hiermit wiedergeben.

Das neue Mieterschutzes darf nicht einseitig die Interessen der Mieter vertreten. Zur Stabilisierung der bestehenden Wohnungsnot ein beträchtliches mit beigetragen hat der gesetzlich festgesetzte, für die jetzige Zeit geradezu lächerlich geringe Mietsfuß. Gar mancher Hausbesitzer, der sich früher mit einer Zwei- oder Dreizimmerwohnung begnügte und die im selben Stodwerk gelegene Wohnung gleicher Größe vermietete, tut dies heute — bzw. seit Jahren schon — nicht mehr. Er bewohnt das ganze Stodwerk selbst, weil es wirtschaftlicher ist. Die Wohnung wird geschont — als wenn es es für ein Trinkgeld vermieten würde. Dies nur ein Beispiel. Darauf muß das neue Mieterschutzes nicht nehmen. Meines Erachtens wäre das 800- bis 1000fache der Miete vom 1. Juli 1914 ein gerechtfertigter Mietsfuß. Außerdem könnte es ja den Parteien

freigestellt sein, den so ermittelten Mietsfuß in Roggenwährung umzurechnen und jährlich oder halbjährlich der Preisschwankung entsprechend automatisch in Markwert zu regulieren. Ferner müßte es dem Hausbesitzer möglich gemacht werden, einen Mieter durch Kündigung zum Verlassen seines Grundstückes zu zwingen, wenn für den Mieter in einem anderen Hause eine der geforderten Wohnung gleichwertige vorhanden ist. Dazu wäre nötig, daß die bisherigen Mieternunungsämter zu Wohnungsämtern umgewandelt bzw. erweitert würden. Diese Wohnungsämter müßten eine ständig auf dem Laufenden zu erhaltende Statistik sämtlicher Wohnungen der Stadt oder für ländliche Verhältnisse des Distriktsamts bzw. des Kreises führen. Es könnte ja sowohl sämtlichen Hausbesitzern als auch sämtlichen Mietern zur Pflicht gemacht werden, erstmalig die Größe ihrer Wohnungen und später jede darauf bezügliche Veränderung dem Wohnungsamt mitzuteilen. Vielleicht wäre das ein Schritt zur Milderung der Wohnungsnot und zur Besserung der Mietsverhältnisse.

Die dankenswerten Ausführungen zu unserem Sonntagsartikel deden sich zum Teil vollkommen mit dem, was wir im Sinne einer Verständigung zwischen Hausbesitzern und Mietern ausgeführt haben. Dahin geht vor allen Dingen die Forderung, daß das neue Gesetz nicht einseitig die Interessen der Mieter vertreten soll. Unseres Erachtens ist das eine der Grundbedingungen, für die wir in dem Artikel eingetreten sind. Denn durch eine einseitige Vertretung der Mieterinteressen würde der Friede nicht gefördert, sondern der Unfriede gesteigert werden. Gerade in diesem Sinne ist ja auch unsere Ausführung gehalten, die einer erheblichen Steigerung der Mieten das Wort redet. Etwas anderes ist es freilich, ob ein so hoher Mietsfuß, wie ihn der Herr Verfasser der obigen Ausführungen mit dem 800—1000fachen des Friedensfußes fordert, berechtigt oder durchführbar ist. In Mieterkreisen würde ein so hoher Fuß kaum Billigung finden, selbst in den wirklich gerechtfertigten Kreisen nicht. Noch viel weniger berechtigt erscheint die Forderung der Mietszahlung nach den Roggenpreisen. Eine solche Forderung ließe sich nur rechtfertigen, wenn die Einnahmen der Mieter den Friedensfußfünfteln nach Roggenwerten entsprächen. Und davon sind wir — glücklicherweise! — denn doch noch sehr weit entfernt. Im allgemeinen darf ausgesprochen werden, daß die heutigen Einkünfte eines gewöhnlichen Sterblichen sich nach dem Gold- bzw. Roggenwert auf etwa ein Drittel der Friedenssumme beziffern. Die Sejmkommission, die sich mit der Vorberatung des neuen Mieterschutzes befaßt, hat durch die von ihr vorgeschlagenen niedrigen Sätze des 230—250fachen der Friedensmiete dieser Tatsache Rechnung getragen.

Ebenso bedenklich scheint uns die zweite Forderung des Herrn Einsenders, nach der ein Mieter zum Verlassen seiner Wohnung gezwungen werden kann, wenn er eine andere der geforderten Wohnung gleichwertige erhalten kann. Gerade in die Bestimmungen über die Unkündbarkeit der Wohnungen darf unseres Erachtens durch das neue Mieterschutzes keine Bresche gelegt werden, falls es nicht seinen Wert als Mietsfuß und gesetzlich einbüßen soll. Die Gefahr liegt bei den heutigen Zeitverhältnissen vor, daß dann „hinter herum“ eine Mietssteigerung für die frei werdenden Wohnungen eintreten würde, von der man sich kaum eine Vorstellung macht. Ferner ist doch darauf zu verweisen, daß ein Umzug gegenwärtig sehr kostspielig ist, und daß das alte Sprichwort: „Dreimal umziehen ist soviel wie einmal abbrennen“ heute noch richtig ist. Aus diesem Grunde können wir uns mit diesem Vorstoß des Herrn Einsenders nicht befassen; er dürfte auch in den Mieterkreisen zweifellos auf meine Ablehnung erfahren.

### Ein Stadtverordnetensitzung findet morgen, Mittwoch, um 6 Uhr nachmittags statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.:

Erhöhung der Stadtarbeiterlöhne um weitere 30 Prozent zu den Märzlöhnen und Befestigung des neuen Bohntarifs; die Nacht des Gutes Karamowce; Erhöhung der Marktgebühren; Bewilligung eines Kredits für die Wendigung der Umbauarbeiten auf der Schreiber Vorstadt.

General Peron wird morgen, Mittwoch, in Posen eintreffen. Um 8 Uhr abends gibt die Stadt zu Ehren des von der Abimmung in Chersien her bekannten französischen Generals ein Festessen im Rathaus.

Aussagen. Der Posener von Pommerellen hat bekannt gegeben, daß sämtliche Interessenten, die bis jetzt keine Auslassung bei Grundstücksäuen erhoben. Gesuche an das Hauptlandamt (Główny Urząd Państwowy) in Warschau zu richten haben. Das

## Von Endstufen nach Herbsthal.

(Was ein „europäischer“ Kaufmann erzählt.)

In einer Märznummer der englischen Zeitschrift „The Nation“ finden wir einen Aufsatz, der die Schwierigkeiten beschreibt, die heute eine Geschäftsreise in Mitteleuropa verursacht. Da das Thema von allgemeinem Interesse ist, lassen wir hier die Ausführungen des Autors, „eines europäischen Kaufmanns“, in freigelegter Übersetzung folgen:

„Auf der Rückreise von den neuen Ostseestaaten mußte ich bereits an der deutschen Grenzstation Endstufen die peinlichen Wirkungen der Ruhrbekämpfung spüren, und zwar in einer Form, die nicht nur meine Bequemlichkeit, sondern auch die meiner Reisegenoßen auf unausgeglichene zu beeinträchtigen ansetzte. In dem die deutsche Regierung die praktische Notwendigkeit, an Kohle zu sparen, gleichzeitig mit einer internationalen Propaganda verknüpfte, hat sie zunächst alle transkontinentalen D-Züge eingestellt. Ich mußte daher meinen bequemen Platz im Niga-Dienst-Express mit einem Sitz im gewöhnlichen Berliner Zug vertauschen. Als ich in meinem Hotel in Berlin anlangte, wurden meine Blide zunächst von großen, roten Plakaten angezogen, auf denen mitgeteilt wurde, daß Belgier und Franzosen in keiner Weise berücksichtigt wurden.“

Während meines Aufenthaltes hörte ich nicht ein Wort Französisch sprechen, obwohl ich bei früheren Besuchen des öfteren im Hotel und auf der Straße die französische Sprache gehört habe. Besonders auf Ausdrück findet die antifrösische Stimmung darin, daß jeglicher Verkauf französischer Waren in ganz Deutschland eingestellt ist. Der Direktor meines Hotels erzählte mir, daß der bisherige Verbrauch an französischen Weinen in Deutschland ganz enorm gewesen sei. Gerade die Bordeauxhändler wurden den Posten sehr bald sehr peinlich empfinden müssen. Da die direkte Verbindung nach Goeß von Holland eingestellt war, beschloß ich, einen Geschäftsfreund nach Eberfeld zu begleiten und mich dann über Köln und Brüssel nach London durchzusetzen. Wir benutzten den einzigen Schnellzug nach Ehen am Morgen, der wie alle deutschen Schnellzüge zurzeit überfüllt war. Die Reisenden beurteilten uns, daß Deutschland nie so einig war wie seit dem Ausbruch der Feind und Franzosen.

Als wir die Porta Westfalica passierten, hielten wir nach Kohlerzügen umschau, und obgleich der Verkehr auf dieser Hauptstrecke erheblich herabgemindert ist, sahen wir sie doch hin und herfahren. Kurz vor Hamm, wo wir nach Eberfeld umsteigen mußten, unterzog die Polizei den Zug und die Pässe der Reisenden einer eingehenden Prüfung.

Wir wurden untersucht, ob dies geschah, um polnische und andere ausländische Vergleute von der Einwanderung ins Ruhrgebiet zurückzuhalten, und daß tags zuvor zwanzig polnische Berg-

arbeiter aufgegriffen und nach Polen zurückgeleitet worden waren. Zu Hamm stiegen wir auf einen Schwarm Menschen, der von dort aus auf allen möglichen Umwegen verfuhr, an seinen Bestimmungsort zu gelangen unter peinlicher Vermeidung des besetzten Gebietes. Keiner der Reisenden schenkte sich, einen Tag und mehr für eine Reise zu verwenden, die er anders auch in einer Stunde erledigen könnte.

Mein Freund und ich befanden uns schließlich in einem von zehn Personen besetzten Abteil. Alle diese Reisenden hatten in der einen oder anderen Form mit der Kohlen- oder Eisenindustrie im Ruhrgebiet zu tun. Alle stimmten darin überein, daß die gesamte Ruhrbevölkerung durch größtmögliche Zurückhaltung und friedliche Schließung die Macht der Franzosen brechen müsse. Die einzige Gefahr bestünde vielmehr in der Tatsache, daß die Franzosen die Bevölkerung allzu sehr prozitierte und schikanierte und gar die regelmäßige Nahrungsmitteleinfuhr unterbünde. Dann vielleicht könnte die beispiellose Genuß der Bevölkerung steigen. Dann könnte allerdings der geringste Anlaß den Ausstand veranlassen, der sich wie ein Praterbrand über die ganze Ruhr ausbreiten und zu einer der allgrößten Katastrophen der Geschichte anwachsen könnte. Bei Gengrich passierten wir französische Besatzung. Der Zug wurde von Soldaten angehalten und ein wenig Gepäck und Pässe revidiert.

Da wir aber nach Eberfeld wollten, wurden wir bald entlassen und befanden uns kurze Zeit darauf im unbefestigten Gebiet. Bei Gengrich standen die Kohlenzüge, aber ohne Aussicht auf Abfahrt; und man erzählte uns, daß die Franzosen wenige Tage vorher einen Zug von 50 Waggons Kohle ebendort herumerschoben, ohne ihn herauszubekommen. Zufällig näherte sich eine deutsche Lokomotive, die um Befehl angehalten wurde. Der Führer wollte ein, rangierte ein wenig herum und fuhr plötzlich mit Vollkraft davon ins unbefestigte Gebiet, während der Lokomotive ein Regen von Kugeln nachgeschossen wurde. Ähnliche Geschichten erzählt man sich die Umwege.

Eberfeld selbst macht einen friedlichen Eindruck, obwohl es bis auf zwei Kilometer von Franzosen umgeben ist. Ein angesehener Bürger der Stadt in dessen Heim ich ipse, den ich fragte, ob wohl in der Stadt große Angst vor dem Einmarsch und den Ausschreitungen der Soldateska bestünde, sagte mir: „Ganz und Gut haben für uns allen Wert verloren. Wir waren ersthaft es Krieges müde und wollten friedlich arbeiten. Aber sie lassen uns nicht. Wir halten jetzt bis zum letzten Ende durch.“ Diese Erzählung und das Verhalten der Essener Bevölkerung bei einer Aufklärung von „Wilhelm Tell“ legen Zeugnis ab von den wahren Folgen der Franzosen.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach Köln, wobei wir die französischen Linien in Böhmerwald passierten, und erreichten pünktlich den Schnellzug Brüssel-Paris. Der einig so belebte Bahnhof von Köln lag fast vereinsamt da. Die freundliche Haltung, die

man in Deutschland allenthalben den Engländern entgegenbringt, war hier in Köln besonders betont. Unsere Hoffnung, endlich die Reise nach Brüssel ungehindert fortsetzen zu können, wurde arg enttäuscht. Bis hierher fährt der Zug mit deutschem Personal auf ruhigem Gebiet. Bei Euer aber erreichten wir wieder französische Besatzung. Das komplizierte elektrische Signalsystem ist von den Deutschen zerstört worden, und die Franzosen verstehen nicht, es zu reparieren. Alle Schienen sind zerstört.

Ganz langsam und mit vielen Aufenthalten erreichten wir endlich Aachen nach einer fünfstündigen Fahrt. Zu unserm Leidwesen wurden wir wieder ausquartiert, weil das Personal es nicht verstand, den Zug auf die Strecke Aachen-Herbesthal zu verschieben. Alle Passagiere wurden in einen neuen Zug gestopft, wo sie — größtenteils stehend und auf ihrem Gepäck sitzend — im Schneidentempo nach Herbesthal gebracht wurden. Dort aber mußte erst wieder umgestiegen werden, um den richtigen Zug nach Brüssel zu erreichen.

## Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Gustav Brecher ist aufgefordert worden, im April in Moskau eine größere Anzahl von Orchesterkonzerten zu dirigieren. Die Konzerte werden veranstaltet von der russischen Staatskapelle, dem ehemaligen kaiserlichen Orchester, das sich bis heute in glänzender künstlerischer Verfassung befinden soll. Die Programme der Brecherschen Konzerte, die ohne Solisten stattfinden, stützen sich in der Hauptsache auf die Meisterwerke der deutschen Klassiker. Von neueren Werken kommen zur Ausführung u. a.: Dufonis „Turantot“, Stravinskys „Feuerboge“ und von Richard Strauß „Don Juan“ und „Ein Heldenleben“ sowie als Uraufführung für Auland die Alpenfönfön.

— Ein deutscher Kongress für Kirchenmusik fand vor kurzem in Berlin statt. Es wurden auch mehrere Konzerte gegeben, darunter eines vom Frankfurter Motettenchor, der, wie der Berliner Domchor, nur aus Knaben und Männern besteht. Der Chor steht unter der Leitung des Musikdirektors Fritz Gamble (früher in Posen). Über dieses Konzert schreibt die „Allg. Allg. Ztg.“: „Unsere Frankfurter Gäste fangen unter der hochmusikalischen, sehr sorgfältigen Leitung von Fritz Gamble einige äußerst schwierige Chöre; so z. B. Joh. Sebastian Bachs fünfstimmige Motette „Jesus meine Zuversicht“, die in der Schönheit ihrer Harmonik und Stimmführung wie in ihrer archaischen formalen Anlage bis heute unübertroffen ist. Wilhelm Berners sehr fein gemachte Choral „Milde das Lebenshoht weiter zu steuern“, sowie noch einige andere Sachen von Schöber, Händel und Carl Thiel. Bemerkenswert bei den Frankfurtern ist vor allem die sehr subtile dynamische Ausföhrung ihrer Vorträge, die einen sehr zimmermusikalischen Eindruck machte.“



